

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 17 (1923)
Heft: 12

Artikel: Zum Advent (Matth. 21, 1-16)
Autor: Blumhardt, Christoph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-135071>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Advent

Matth. 21, 1—16.

Wir wollen in dieser Zeit wieder des Reiches Gottes gedenken, und uns daran erinnern, dass wir dazu berufen sind, dem Reiche Gottes entgegen zu gehen, oder — könnet ihr auch sagen — dem Heiland entgegen zu gehen, der da kommt, um das Reich Gottes auf Erden zuzurichten für Gott, den Vater im Himmel. Es ist das immer von grosser Bedeutung, wenn Menschen sich sammeln um die Verheissung des Reiches Gottes. So arm und schwach und jammervoll wir uns auch fühlen in Hinsicht auf unsere Fähigkeit, dem Reiche Gottes Vorschub zu leisten, so dürfen wir doch denken, dass es jedenfalls von grosser Bedeutung vor Gott werden kann, wenn Menschen miteinander darauf gerichtet sind, sich des Reiches Gottes und seines Kommens zu erinnern. Und das geschieht in dieser Zeit besonders doch an vielen Orten, wenigstens versuchen es viele, ihre Herzen zuzubereiten und zu weihen dem, der da ist und der da war und der da sein wird. Es mag bei vielen in Schwachheit geschehen, manchmal auch verkehrt; es mögen auch da und dort vielleicht widrige Stimmungen aufkommen, weil es auch viele Leute gibt, die es nicht verstehen, wie man soll in besonderer Weise aufs Reich Gottes warten. Das hat aber alles nichts zu sagen; Widerspruch wie freudiger Zuruf, alles muss mithelfen, die Adventszeit bedeutend zu machen und sie zu einer Zeit zu stempeln, in welcher gleichsam ein Versuch gemacht wird, Neues in den Herzen zu begründen, auf welchem wir dann auch weiterhin können wandeln im Lichte unseres Herrn. Es will uns freilich oft schwer werden, diesen Mut zu finden, dass etwas Wesentliches gewonnen werde durch die Feier solcher Zeiten, und wenn ich wollte auf Menschen sehen, auf mich oder auf andere und auf Menschenkraft, so würde mir aller Mut sinken, und ich könnte unmöglich denken, es habe wirklich eine Bedeutung, solche Feste wie Advent und Weihnachten zu feiern. Aber ich sehe auf die Kraft Gottes, und diese will ich mir nicht nehmen lassen, denn das Reich Gottes steht ja nicht in menschlichen Worten, sondern in Kraft Gottes; und wenn wir denken, es fange jetzt wieder eine neue Zeit an, so sagen und denken wir das, weil wir auf die Kraft Gottes hoffen, ja nicht nur hoffen, wir wissen sie gewiss,

die Kraft Gottes, welche das Reich Gottes in Christo Jesu begonnen hat. Diese ist noch nicht kleiner geworden, im Gegenteil, sie sammelt sich im Lauf der Zeiten immer mehr um die Erde her und um das Menschengeschlecht, und insbesondere auch um die Gemeinde Jesu Christi. Auch wenn letztere verderbt ist und auf Irrwege gekommen ist, so gibt die Kraft Gottes doch nicht nach. Es ist so, wie wenn etwa ein feindliches Heer eine Festung belagert; wenn dieselbe sich auch lange nicht ergibt, so zieht der König, der die Festung nehmen will, immer mehr Truppen zusammen und rüstet sich mit immer stärkeren Waffen, um zuletzt mit einem Schlag die Festung wegzunehmen und sich darin zum Herrn zu machen. So ist es auch mit unserer Erde; ja, das ist wahr, sie ist wie eine Festung gegen den lieben Gott, und die Menschen haben ihre Kunstfertigkeit, dem lieben Gott immer wieder aus dem Wege zu gehen, wohl Komplimente zu machen vor Ihm, dann aber wieder ihrer eigenen Gesinnung zu folgen. Und leider müssen wir sagen, dass auch wir, die wir wollen Kinder Gottes sein, eine Menge Hindernisse in uns finden und gar nicht mit dem ganzen Menschen dem lieben Gott entgegenkommen, vielmehr immer gleichsam mit einem Hinterhalt, so dass wir sagen müssen: auch wir sind die von Gott feindlich Belagerten und Angegriffenen.

Gerade das aber, ihr Lieben, ist heute mein grosser Trost, denn ich muss denken: wenn alles nichts hilft, so werden es zuletzt die Kräfte Gottes doch über die Menschen gewinnen und unser Herr bleibt Sieger und wird die Erde noch erobern. Und das ist unsere Freude in diesen Tagen, auch wenn wir von uns selbst sagen müssen, dass wir schwachherzige und mattherzige Leute sind, die dem Eroberer nicht mit Freuden entgegen gehen mögen, weil sie sich selbst noch nicht ganz bezwingen können, um ihm völlig willens zu sein. Wir sollten aber doch innerhalb der Festung sein wie brennende Lichter dem Belagerer entgegen; wir können es zwar nur in der Stille sein und es im Herzen tragen, weil wir mitten unter Feinden sind. Aber es sollte uns so sein wie denen, welche als Freunde des Eroberers in der zu erobernden Stadt sich befinden, so dass wir alles andere vergessen und immer nur warten, bis gleichsam die Kanonen donnern und die Mauern fallen und endlich das geschieht, was der Ehre und dem Willen Gottes gemäss geschehen muss wider das ganze

Menschengeschlecht, welches im Fleisch zu leben gewohnt ist, damit es unterworfen werde unter Jesum den Herrn, zur Ehre Gottes des Vaters.

Das ist unser Trost, und aber auch, wie ihr schon merket, unsere Demütigung. Leider können wir nicht so zusammenstehen, dass wir uns fühlen als eine freudige Schar, die tatsächlich dem Herrn entgegen geht. Wir sind zwar Menschen, welche geneigt sind, Hosanna zu singen und welche, wie man sagt, im Glauben auf die Zukunft Jesu Christi warten und auf das Reich Gottes warten, welche auch viel seufzen: «Ach, dass der Herr sein gefangenes Zion erlösen möchte!» Zu denen gehören wir; aber ihr Lieben, damit ists nicht fertig. Man kann sich das so angewöhnen, ohne dass man wirklich auch auf dem Boden, auf dem man ist, während des Anzugs des Herrn sich bereitet. Und davon, ihr Lieben, will ich heute reden. Ich will reden davon, dass die Adventszeit und Weihnachtszeit eine rechte Werktagszeit werden muss, weil wir nur durch ein tatsächliches Einstehen für den Herrn uns auf Seine Zukunft bereiten können.

Nicht dadurch nämlich, das soll uns auch die Geschichte, welche wir gelesen haben, lehren, dass wir sehnsüchtig an den Himmel hinauf sehen und von dort irgend etwas Erstaunliches erwarten, welches aller Welt in die Augen fällt, werden wir bereitet, den Herrn zu empfangen, vielmehr dadurch, dass wir hier auf Erden Herzen und Sinne darauf richten, in gegebenen Augenblicken die rechten Jünger zu sein und mitzuhelfen, wenn der Geist des Herrn, welcher kommt, schon heute etwas zurecht bringen will an uns. Denn das Ihm feindselige menschliche Wesen muss gleichsam in Zaum genommen werden gemäss der schon jetzt offenbaren Wahrheit und Gerechtigkeit Gottes; und ist das geschehen, dann sind wir bereitet, den Herrn zu empfangen. Lassen wir alles laufen wie es läuft und wissen wir gar nichts in Ordnung zu bringen gemäss dessen, was wir als Willen Gottes kennen, so gerät alles in Unordnung und wir selber kommen in eine verkommene Haltung, dass ich nicht sage, wir verlumpen. Darum muss es uns in solchen Festzeiten etwa zu Mut sein wie Arbeitern, welche vor ihrem Herrn stehen in Werktagskleidern mit Werkzeugen schon ausgerüstet, um nach empfangenem Befehl sogleich an die Arbeit zu gehen. Es möge sich deshalb

jedermann hüten, sich in hochgeistlichen Empfindungen zu ergehen oder sich allerlei Spekulationen über die Zukunft Christi hinzugeben in der Meinung, damit komme er dem Herrn entgegen; vielmehr möge nur jedes daran denken, wie es jetzt auf Erden dem Heiland entgegen komme und Ihm unter den jetzigen Verhältnissen zu Willen sein könne.

Wie einfach das geschehen kann, das zeigt uns hier die Geschichte; da werden zwei Jünger fortgeschickt, die sollen dem Heiland eine Eselin holen, dass Er darauf reite; sie tun es und eben damit, dass sie es tun, ohne sich zu besinnen, sind sie Diener im Reiche Gottes. Und wenn der Herr der Eselin fragt: «Was machet ihr da? Die Eselin ist mein!» und sie antworten ihm: «Lass nur! der Herr und Meister bedarf ihrer!» und dieser besinnt sich nun nicht lange, sondern im Respekt vor dem Herrn Jesu gibt er die Eselin hin und lässt sie dem Meister zukommen, so ist er damit ein Diener des Reiches Gottes, weil er im Augenblick das zu tun weiss, was man ihm sagt und was in der Wahrheit geschehen kann, auf Erden dem Heiland zu helfen, von dem man nun einmal den Eindruck bekommen hat: der ist der Mann Gottes! — Ebenso ist es dann mit dem Volk, soweit es einen Eindruck vom Herrn Jesu bekommen hat; es hat beim Anblick des Herrn Jesu diesem Eindruck nachgegeben, und der Aufforderung, die laut wurde, das Hosianna zu singen, ist es nachgekommen, es hat schnell seine Kleider ausgebreitet und ein kleines Festchen gemacht dem, der da kommt, dem Heiland, der auf Erden sanftmütig und demütig auf einer Eselin reitet, und hat damit dem lieben Gott einen grossen Dienst getan; damit ist es im Reich Gottes ein dienstbares Volk geworden, und gewiss sind alle diese Leute aufgeschrieben worden im Himmel, die also dem Eindruck nachgegeben haben: Jesus ist der Mann der Wahrheit! Ich bin nicht damit einig, dass man gewöhnlich sagt: Heute schreien sie: «Hosianna!» morgen: «Kreuzige!» Das glaube ich nicht; diese Leute haben nicht «Kreuzige!» geschrieen, sondern die andern Leute haben «Kreuzige!» geschrieen, die hier still waren, und solcher waren es freilich mehr als derer, die dort «Hosianna» sangen. Und so kann ich auch ganz bestimmt sagen: wer in dieser einfachen Weise dem Heiland auf Erden zu dienen weiss, der kommt über die gefährlichsten Zeiten hinaus. Nein, der wird nicht «Kreuzige!» schreien;

wer «Kreuzige!» schreit, der hält schon im Anfang zurück, dem ist schon zu viel, wenn er nur soll in den Flecken laufen und eine Eselin holen, dem kommen schon Gedanken: «Ach was, ich weiss nicht, ob das geht! was wird der und der dazu sagen!» So denken aber solche Leute nicht, die dem Folgen sich hingeben und dem Gehorsam gegen den Heiland, die schreien nicht «Kreuzige!» sondern sie kommen durch alle Gefährlichkeiten durch, wie man auch bei einem Petrus sieht; der mag Fehler machen, welche er will, — er hat aber doch sein Herz dafür hergegeben, dass Jesus der Mann der Wahrheit ist, und darum dringt dieser Grund seines Herzens durch alle Zweifel und Stürme hindurch. Ein Judas aber, der kommt nicht durch, denn der hat von Anfang an seine bösen Gedanken, wenn der Heiland irgend etwas anrichten will auf Erden, der ärgert sich immer ein wenig; er macht wohl auch ein glattes Gesicht, aber bei einzelnen Vorkommnissen kommt sein Aerger heraus und der schreit nachher «Kreuzige Ihn!»

Das, ihr Lieben, müssen wir uns recht ins Herz schreiben, und ich bitte euch nochmals, alles hochgeistliche Wesen fern von euch zu lassen. Wir müssen auf dem Boden stehen, wenn der Heiland kommt, und nicht in der Luft fliegen. Leider geschieht heute unendlich viel, wodurch die Leute meinen, je himmlischer und überirdischer sie sich zu halten verstünden, desto besser sei es; aber gerade umgekehrt ist's wahr. Je mehr wir verstehen auf dem Boden, auf den uns Gott hingestellt hat, sei's auch im Schmutz verkehrter Menschen und Einrichtungen die Wahrheit zu suchen und, soweit es angeht, zu tun, desto besser ist es, denn der Heiland will nicht in Ideen kommen, sondern in Wirklichkeit, zu den Menschen, wo sie leben und streben. Da muss Bahn gemacht werden, und wie kann man anders Bahn machen als dadurch, dass man etwas tut, welches dem entspricht, was Jesus ist. Was aber Jesus ist, das ist einfach und wahr und recht. So kann jedem auf den Heiland wartenden Menschen ein Eindruck werden von etwas Rechtem und Gutem. Tut er's, so bereitet er sich damit auf die Zukunft Jesu Christi. Ein anderer bekommt einen Eindruck, dass diese oder jene Gewohnheit bei ihm dem lieben Gott doch nicht gefallen kann; lässt er seine Gewohnheit fallen und macht es anders, so macht er Bahn dem, der da kommt. Sind wir nur dem Herzen nach auf dieses praktische War-

ten gerichtet, so lässt es der liebe Gott gewiss nicht fehlen an allerlei Eindrücken und es kann noch so weit kommen, dass alle redlichen Anhänger Jesu Christi tüchtig zu schaffen bekommen, ja wenn ihr es erlaubt, so zu sagen, dass sie fast keine Zeit mehr haben, lange Andachten zu halten oder in der Kirche zu sitzen, um nur fertig zu werden mit dem, was g e s c h e h e n muss.

Die Leute, nehmt mir's nicht übel, wenn ich das sage, denken sich das Reich Gottes immer viel zu überirdisch und den menschlichen Verhältnissen ganz fremdartig. Sie meinen, da komme einmal etwas vom Himmel her, wodurch mit einem Mal wie mit einem Zauberschlag alles anders werde, und unterdessen sei es erlaubt, das Leben so gehen zu lassen, wie es eben geht, wenn man nur dabei seine geistlichen Verrichtungen beibehalte. Da kommt es dann so weit, dass man höchst geistliche Leute antrifft, welche in schauerlich unwarhen Verhältnissen und ungerechten Lebenslagen sich befinden, ohne eine Hand zu rühren, hierin etwas zu ändern. Deren Glaube aber könnte einmal als Schwindel bezeichnet werden müssen. Ihr wisset wohl, für solche kommt der Heiland als ein Dieb; und ebenso, wie ich euch vorhin gesagt habe, kommt der Heiland als ein Eroberer, denn das ist wahr, wir bringen nicht alles fertig, bis Er kommt, das Fleisch ist zu stark geworden. So weit wir aber an uns etwas recht machen können und in aller Einfachheit, weil der Heiland in uns lebt, nur arbeitend aufs Gute gerichtet sind, bereiten wir ihm den Weg; bleibt dann auch noch viel übrig, was erst Er zurecht bringen kann, so bezeugen wir uns doch als Leute, die für ihren Gott und Herrn sich regen können, welche nicht in der Eigenliebe und Selbstsucht bloss auf ihre Seligkeit warten, die vielmehr entbrennen im Eifer, sei's auch nur das Kleinste dem lieben Gott zu ebnen.

Ja a l l e s, ich sage alles, was vom Reich Gottes ist und kommt, muss auf Erden erst seine Bahn haben und im Lauf der Zeiten immer sicherer, dass man es zuletzt auch greifen kann. Da wo wir leben, wo wir unsere Geschäfte treiben, muss unter der Verkündigung, dass Jesus der Herr ist, die Begeisterung in unsere Herzen kommen, dass wir für Ihn können uns Mühe geben, so dass all unser Tun um Gottes Willen geschieht. Dann kann der Heiland übermorgen kommen oder in tausend Jahren, darüber besinnen wir uns nicht, wir

stehen doch in Seinem Kommen, das Reich Gottes ist unsere Sache geworden und wird uns auch immer klarer und gewisser ins Leben herein offenbar werden, weil wir in solcher Gesinnung auch ganz sicher etwas erleben dürfen. So möge denn jedes sich besinnen: wie kann ich, weil ich ja Jesum den Herrn lieb habe, in irgend etwas Folgsamkeit beweisen? Im Himmel macht es immer grosse Freude, wenn jemand etwas tut, sei es auch etwas ganz Kleines, wenn man nur sieht, der denkt an nichts anderes, als dass er allezeit und überall gehorsam werde irgend einer Wahrheit von Gott, gehorsam einem richtigen Wort, welches ihm ins Herz fällt. Ich möchte sagen, der ganze Himmel spannt darauf, solche Jünger zu haben; Beter hat er genug, Andächtler hat er auch genug, Disputierer und Rechthaber hat er übergenuß, aber T ä t e r hat er noch nicht genug, Leute, welche einsehen, dass es zunächst nicht an Erkenntnis fehlt oder an Lehre oder an Predigt, sondern dass es an richtigen Umständen fehlt, und diese werden nur, wenn mehrere miteinander und zuletzt viele um Gottes willen eine wahrere und richtigere Haltung annehmen. Deswegen hatte der Heiland eigentliche Jünger nur wenige; Leute, denen Er kommandieren konnte, hatte Er nicht viel, nur elf; Er hatte zwar sonst auch viele Freunde, die musste Er aber einstweilen doch nebenhin stellen; solche können zwar auch manchmal dienstbar werden, aber gleichsam ohne, dass sie es recht wissen, wie hier das Volk mit seinem Hosiannasingen, welches doch noch in einer Ferne steht. Eigentliche Diener sind bloss die Elfe gewesen, weil diese, trotz all ihrer Unvollkommenheit und Schwachheit, schliesslich immer wieder tatsächlich dem Heiland folgten, auch wenn es ganz gegen ihre Vernunft ging. Sie mussten ja durch vieles hindurch, was vor Menschaugen unvernünftig war, aber sie sagten sich: «Was Jesus tut, ist, genau besehen, wenn auch oft verwunderlich, doch recht und wahr; nun mögen die Leute sagen, was sie wollen, wenn Er's befiehlt, so tue ich's, auf ihn kann ich mich verlassen!»

Das muss auch unsere Gesinnung sein, und ein Eifer muss in uns brennen, nicht bloss, um geistliche Erquickungen aufzufangen, sondern, um etwas für den Heiland zustand zu bringen, was vor Ihm und seinem Richterstuhl wahr und recht ist. Darauf, ihr Lieben, lasset uns mit Eifer losgehen! also kommen wir dem Reiche Gottes

entgegen. Ja, dass ich es doch könnte klar machen allen, die dieses lesen, denn es hängt viel daran, dass Jünger Jesu innerlich so geartet sind, dass aus ihnen heraus eine reiche Quelle lebendigen tatkräftigen Lebens fliesse, wodurch ihr ganzes Wesen allezeit in Zucht genommen, gedeihen kann bis auf den Augenblick hin, da sie dem Herrn ganz und völlig zu eigen werden können.

Aber leider gerade mit Jüngern ist es eine schwere Sache, und deswegen hat der Heiland auch so wenige bekommen, denn in den Jüngern beginnt der Kampf, und zwar der Kampf, welcher am allermeisten zum Siege Gottes auf Erden führt, und das ist der Kampf gegen das eigene Denken und gegen das eigene Wesen und Leben der Menschen, oder wie wir mit einem Wort sagen können: gegen das Fleisch. Unser Fleisch möchte gern das Reich Gottes machen, aber das geht nicht, wir brauchen einen Kommandeur, der unser Fleisch niederschlägt, und wollen wir uns den Kommandeur nicht gefallen lassen im Herrn Jesu, so möget ihr so fromm sein als ihr wollet, ihr kommet nicht ins Reich Gottes hinein. Ich habe auch jetzt ein Leben voll Erfahrung hinter mir; ich habe nicht einmal etwas aus mir heraus vermocht, dass es nach meinem Sinn etwa hätte gehen können, sondern immer ein Kommando, welches mich getroffen hat und niedergeschlagen hat, hat mich zur Besinnung gebracht, und wer nicht einem Kommando folgen kann, wenn es einmal in der Wahrheit an ihn kommt, der wird es nicht gewinnen. Du gewinnst es nicht, wenn du nicht folgst! Das ist der grösste Schade im Reiche Gottes, dass kein Mensch folgen will. Darum machen sie sich ihre Frömmigkeit jeder nach seiner Art zurecht; es gibt tausenderlei Frömmigkeiten, über dem Leben schwebende Gedanken, Kirchlichkeiten, Gesetzhaltungen, kurz Frömmigkeiten jeder Art, aber wo ist ein Mensch, der dem Kommando Gottes folgt, wenn es einmal nach der Wahrheit an ihn kommt, dass er sich da beugen kann? Wo ist der Mensch, der sich kann in den Kot werfen lassen für Gott und Christus und doch wieder treu bleiben, auch wenn er im Kot liegt, wie Petrus, weil in seinem Herzen der Eindruck ist: Jesus ist der Mann! dem folge ich auf Tod und Leben! und wenn es gegen all mein Denken und Fühlen geht, Jesus behält das Feld! bei dem bleibe ich! — Viele meinen auch immer, sie müssen noch mit dem Teufel kämpfen und von Dämonen frei wer-

den; allein ich habe es euch schon oft gesagt: Vergesst den Teufel und alle Dämonen, die gehen euch jetzt gar nichts mehr an! heute handelt es sich um euer Fleisch, und ich sags euch: der Heiland wird als ein Eroberer kommen und euch ohne Barmherzigkeit niederschlagen trotz aller eurer Hoffnung aufs Reich Gottes, wenn ihr nicht wollet folgsame Leute werden. Wenn ihr auch noch ungeschickt seid, das hat nichts zu sagen, wenn nur euer Herz bereit ist, zu sagen: «Ich will folgen! Ich will folgen! Ich will folgen! und wo eine Wahrheit ist, will ich darauf los und mich nicht besinnen; um Gottes willen will ich dem Herrn Jesu dienen!» Nur so kann es kommen, dass der Heiland eine Schar um sich findet, auf die Er sich verlassen kann; Er braucht keine starken Menschen, keine sogenannte glaubenszuversichtliche, unerschrockene, in der Welt stossende Menschen; Er braucht zerschlagene Leute, die sich fürchten, dass sie möchten Seinem Befehl ungehorsam werden. Solche Leute braucht Er, denn das sind Knechte; alle anderen, die so selbstgemachte Frömmigkeit haben und in dieser so sicher sich fühlen, die sind dem grossen Teil nach vielleicht kaum zu Knechten zu brauchen, während die zitternden, zagenden, vor dem Wort der Wahrheit erschreckenden und doch wieder freudig Ja sagenden und tuernden Leute Seine Gemeinde sind.

Und dann, wenn Er solche Leute hat, ihr Lieben, dann wollen wir die Welt nicht mehr fürchten. Wer will irgend eine menschliche Gesellschaft fürchten, wenn der Herr Jesus Seine Schar hat, wenn Er Leute hat, auf die Er sich verlassen kann! Dann kann Er auch den Tempel angreifen, den falsch gewordenen Tempel, dass Er die Käufer und Verkäufer austreiben kann. Dadurch, dass hier ein Moment entstanden ist, in welchem der Heiland getragen worden ist von treuen Jüngern und treuem Volk, hat Er gleichsam eine Lücke gefunden, dem Reiche Gottes auch sonst einen Vorschub zu tun, indem Er diesen Unfug aus dem Tempel entfernte und die Feinde, auch wenn sie fromm erschienen, bloss stellte vor aller Augen, dass man unterscheiden konnte zwischen Recht und Unrecht, zwischen Wahrheit und Heuchelei. Dazu hat der Heiland Freiheit bekommen durch das Benehmen Seiner Jünger, die Ihm im rechten Augenblick entgegenkamen. Besinnet euch einmal: wenn die Jünger gemurrt hätten und gesagt: «Ach was, eine Eselin holen! ich weiss nicht, ob

das geht!» Oder wenn der Herr der Eselin zuerst Streitigkeiten angefangen hätte und gesagt: «Was braucht euer Herr zu reiten? Der kann laufen wie bisher!» Oder wenn das Volk, weil Er auf einer Eselin daherkam, gedacht hätte: «Das ist ein Sauberer! Der soll jetzt der König sein und kommt so ärmlich daher!» — hätte dann der Heiland Kraft gehabt, im Tempel die Käufer und Verkäufer auszutreiben? hätte Er dann können Gelegenheit finden, eine solche Tat vor Gott zu tun? Sehet, so hat Ihm müssen das Volk Bahn machen, so hat Er müssen auf treuen Herzen ruhen können, um von diesen aus eine Macht zu üben auf das Uebrige. Sind aber wir dem Heiland nicht treu, nicht begeistert für Ihn und Seine Wahrheit, dann bleibt Er machtlos, dann gehts wie es geht, und auch wir kommen schliesslich unter die Schar derer, welche Feinde genannt werden, ob wir es gut meinen oder nicht. Der Heiland bekommt eben keine Kraft, es kommt zu keinem Ausbruch des Reiches Gottes. Es hat eine grosse Bedeutung gehabt, dass der Heiland hier sagen konnte: «Mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habt es gemacht zur Mördergrube.» Bis auf den heutigen Tag hat das eine Bedeutung und der Tempel ist darüber eingestürzt, weil sie dieses Wort und diese Tat nicht geachtet haben; sie haben nicht nachgegeben, aber Gott gibt auch nicht nach, Gott gibt keinem Menschen nach, und wenn der Mensch nicht nachgibt, so wird er zuletzt zerschmettert. Und wenn die Jünger nicht nachgegeben hätten, so wären auch sie zerschmettert, denn Gott gibt nicht nach. Niemals wird Er unserem Fleisch nachgeben, Er macht auf S e i n e m Wege fort, Er kann sich aus Steinen Kinder erwecken, und wenn die Alten nicht mittun wollen, so müssen es die Kinder sein, wie hier trotz der Entrüstung der Alten die Kinder im Tempel schreien und sagen: «Hosianna dem Sohne Davids!»

Fassets, ihr Lieben, in dieser Zeit, wie wichtig es ist, dass wir uns ganz hergeben. Ich weiss wohl, es ist heutzutage ein wenig ermüdend, praktisch sich herzugeben, weil es erst neu erkannt werden muss; der ganze Boden dieses Schaffens fürs Reich Gottes ist uns gleichsam verloren gegangen. Man hat so viel christliches Wesen, wobei doch die Herzen nicht untertan sind, und so viel Frömmigkeit, wobei man doch derselbe bleibt. Es ist noch gar nicht eingeführt, wie man dem Heiland dienen soll. Man meint, mit Kirchen, Predig-

ten und Abendmahl seis getan; damit ists aber nicht getan. Weil das aber so eingebürgert ist, dass mit solchen Formen etwas getan sei, deswegen kostet es schreckliche Mühe, bis man sich selber herumgedreht hat, um auf das zu kommen, was wirklich dem Reiche Gottes aufhilft. Darum werdet nicht müde, wenn es euch schwer wird und wenns euch auch ärgert, was ich euch heute sage und sonst noch sagen werde. Lasset euch ärgern und merket an eurem Aerger, dass ihr noch nicht geschickt seid zum Reich Gottes. Kommet auf solchen Boden, und dann wird der Herr Jesus selbst in euren Herzen zeugen, was wahr ist. Aber ihr müsset euch hergeben und müsset es praktisch einfach nehmen können und mit Eifer darauf losgehen mit dem Sinn: «Ich will mich ergeben, ich will die Sache des Herrn in meinem Herzen tragen, damit es auf Erden werde!» Und auch hier in unserem Hause, wo wir leben und wo wir vielleicht mehr als andere Leute vor Gott treten, um auf Sein Reich zu warten, wollen wir uns also stellen, damit auf diesem unserem irdischen Boden sichtbar etwas geschieht, was dem lieben Gott Ehre bringt.

Das sei unsere Gesinnung, wenn wir Advent und Weihnachten feiern. Gott gebe, dass wir es können fassen und getrost werden darin. Es ist so leicht und einfach und klar, dass jedes Kind es verstehen kann: Jedes auf seinem Boden werde ein folgsamer Mensch. Horchet! horchet! ihr Kinder, horchet, wenn euch etwas gesagt wird, was recht ist; habet einen Eifer, es zu tun. Ihr Jünglinge und Jungfrauen, wenn euch etwas gesagt wird, was recht ist, so tuts! Ihr Alten, Männer und Frauen, wenn euch etwas gesagt wird, was recht ist, so tuts! Und wer irgendwie unter uns ist, krank oder gesund, vornehm oder arm, wenn euch etwas gesagt wird, was recht ist, so tuts! Besinnet euch nicht lange; besinnet euch nur: ists recht oder nicht recht? Ists recht, dann gehet darauf los, dann kommet ihr zum Heiland, denn wo das Rechte ist, da ist der Heiland. Wo ihr in eurem Leben das Rechte tut und das Unrechte verleugnet, da ist das Reich Gottes, sonst nirgends, denn Gott ist ein Gott der Gerechtigkeit und Wahrheit. Er helfe uns, dass wir es vermögen, Ihm wahrhaftig entgegen zu kommen in der Liebe zu unserm Herrn und Heiland Jesus Christus.

Christoph Blumhardt